

Politik und Heimatgefühle

Das Tagebuch von Ferdinand Beneke

Ferdinand Beneke hat uns ungefähr 30.000 Seiten Tagebuch hinterlassen. Durch ihn erfahren wir viel über das Denken der Hamburger und vieler Deutscher in der Zeit von der Französischen Revolution bis zu Napoleons Niederlagen.

Ferdinand Beneke kam als junger Jurist nach Hamburg. Er wollte in Hamburg arbeiten, weil er „Fan“ der Französischen Revolution, der Demokratie und der Freiheit war.

Er wollte in einem Stadtstaat leben, weil dort ein Stadtrat regierte und kein Fürst.

Er fühlte sich als Weltbürger und als Hamburger zugleich. Aber in seinen Tagebüchern finden sich Hinweise, dass sich seine politische Einstellung durch bestimmte Umstände grundlegend änderte. Finden Sie heraus, warum.¹



Aufgaben:

1-3: Partner – oder Gruppenarbeit, 4. Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit.

1. Geben Sie den Inhalt der Quelle 1 in eigenen Worten wieder.
2. Ordnen Sie mit Hilfe der Materialien 1 und 2 die Quelle in Benekes Lebenszeit und in den historischen Hintergrund ein. Listen Sie die relevanten Informationen in Stichwortsätzen auf.
3. Formulieren Sie sechs quellenkritische Aussagen zu Quelle 1. Tauschen Sie sich vor dem Hintergrund dieser Aussagen mit Ihren MitschülerInnen über die Quelle aus.
4. Kreative Aufgabe: Verfassen Sie einen Brief an Ferdinand Beneke, in dem Sie seinen Sinneswandel und seine politisch motivierten Emotionen besprechen.

Mehr Informationen zu Ferdinand Beneke finden sich unter: <http://beneke-edition.de/>

¹ Bild aus: <http://beneke-edition.de/>

Quelle 1:

Tagebuchauszüge von Ferdinand Beneke
Angepasst an neue Rechtschreibung



- 1 6. März 1804:
 2 Bonaparte, und das französische Volk – [das ist wie] ein interessantes
 3 Buch. Ich hasse jetzt den Korsen,² wie ich noch keinen Tyrannen gehasst
 4 habe.
 5 Noch nie hat ein Mensch eine solche Gelegenheit gehabt, menschliche
 6 Größe zu zeigen.
 7 Noch nie hat ein Mensch sie so schändlich für kleinliche Zwecke missbraucht.
 8 Weg mit dem herzlosen Tyrannen aus den Jahrbüchern der Menschheit; denn er schändet
 9 sein Geschlecht³ mehr, als irgendeiner vor ihm –
 10
 11 2. Dezember 1804:
 12 Heute wird das Volk in Paris entweder für lange Zeit geschändet⁴, oder die Krönung zum
 13 Blutfeste werden. Ich befürchte das letztere. Vielleicht keilt ihm der Pabst⁵ eine
 14 Dornenkrone⁶ in das freiheitsmörderische Haupt⁷, und der hochmütigste Mensch stirbt den
 15 hochmütigsten Tod, stirbt an der – Kaiserkrone – doch, was kümmerts den Deutschen.
 16
 17 31. Dezember 1804:
 18 Die Politik ist mir seitdem gleichgültig geworden. Ich weiß nur noch, dass ich ein **Deutscher**
 19 bin, und demnächst ein **Mensch**. Der Weltbürger liegt in meiner Rumpelkammer⁸, und der
 20 Republikaner⁹ hat einstweilen dem Menschenkenner das Feld geräumt. Die Zeitungen lese
 21 ich mit Ekel, und Resignation. Sollte ich noch etwas Politisches wünschen, so wäre es ein
 22 zweiter Karl der Große für **Deutschland** – von Preußens Stamme¹⁰.

Aus: Lesung aus den Tagebuchtexten Ferdinand Benekes in der Patriotischen Gesellschaft, 17. September 2019.
Zur Verfügung gestellt von Dr. Ariane Smith, Projektleiterin Beneke Edition

² Hier ist Napoleon gemeint. Napoleon war aus Korsika.

³ Hier: Das Menschengeschlecht, also alle Menschen.

⁴ missbraucht, unterdrückt

⁵ Napoleon zwang das Oberhaupt der katholischen christlichen Kirche, Pius VII., zu seiner Krönung zu kommen. Aber er ließ sich nicht, wie es die Tradition gewesen wäre, durch den Papst krönen, sondern setzte sich selbst die Kaiserkrone auf. Das wusste Beneke zu dieser Zeit aber noch nicht.

⁶ Hinweis: Jesus wurde eine Krone aus Dornen auf den Kopf gesteckt, so dass er blutete.

⁷ Hier: Kopf

⁸ Er hat sein Gefühl, Weltbürger zu sein, in den Hintergrund geschoben – in die Abstellkammer seines Denkens.

⁹ Jemand, der sich eine Regierung ohne König oder Fürsten wünscht.

¹⁰ Hier: Aus dem preußischen Königshaus

Material 1: Biografie von Ferdinand Beneke

1 Ferdinand Beneke wurde am 1. August 1774 in Bremen geboren. Sein Vater stammte aus Hamburg,
2 seine Mutter Justine Dorothea Elisabeth geb. Frederking aus einer Familie, die in Hamburg und
3 Minden ansässig war. Beneke studierte Rechtswissenschaft. Er bewegte sich in Kreisen, die mit der
4 Französischen Revolution lebhaft sympathisierten.

5 1795 promovierte er in Göttingen zum Doktor der Rechte und fasste den Entschluss nach Hamburg
6 zu gehen, um dort „ein guter nützlicher Bürger unter Hamburgs freiem Volke“ zu werden.

7 Mittellos lässt Beneke sich 1796 als Jurist in Hamburg nieder und erwirbt 1797 das Bürgerrecht. Er
8 hat Kontakt zum Kreis der Aufklärer und Freiheitsfreunde. Diese Leute sympathisieren ebenfalls mit
9 Ideen der Demokratie und individuellen Freiheit. Bald wird Beneke Mitglied der aufklärerisch-
10 gemeinnützigen berühmten „Patriotischen Gesellschaft“. Er übernimmt auch das ehrenamtliche Amt
11 des Armenpflegers.

12 Als Jurist war Beneke spätestens 1805 erfolgreich und Richter am Niedergericht

13 Im Juni 1807 heiratete Beneke Caroline von Axen. Zum Hausstand zählten außer dem Ehepaar noch
14 Benekes Mutter und Schwester, die bereits 1803 nach dem Tod des Vaters zu ihm nach Hamburg
15 gezogen waren. Die Familie wuchs: 1808 und 1810 wurden die Töchter Emma und Minna geboren,
16 1812 der Sohn Otto Adalbert. Ihnen folgten 1817, 1819 und 1822 die Kinder Ida, Adolf und Alfred. Er
17 liebte seine Kinder, aber die große Familie belastete die Finanzen.

18 Die Jahre 1803/04 bedeuteten eine Wende in Benekes politischem Denken. Er sympathisierte davor
19 stark mit der Französischen Republik. Dann kehrte er sich völlig von Frankreich ab und entwickelte
20 eine Antipathie gegen Napoleon, die sich nach 1806 – nach dem Sieg bei Jena und Auerstedt und der
21 Besetzung Hamburgs – rasch in regelrechten Hass steigerte.

22 Nun trat auch ein deutscher Nationalismus zu seinem stadtstaatlichen Patriotismus. Beneke
23 verweigerte konsequent und unter materiellen Nachteilen für sich und seine Familie die
24 Kollaboration mit den Franzosen auch dann noch, als Hamburg 1811 in das Kaiserreich eingegliedert
25 wurde.

26 Während der kurzfristigen Befreiung Hamburgs durch russische Truppen im Mai 1813 engagierte sich
27 Beneke für den Aufbau einer Bürgergarde und für politische Reformen. Deswegen musste er bei der
28 Rückeroberung Hamburgs durch die Franzosen ins Exil nach Mecklenburg fliehen, wo er mit
29 Freunden das Hanseatische Direktorium gründete, das politisch und diplomatisch für die Befreiung
30 und Selbstständigkeit der Hansestädte eintrat. Die Erfahrungen der Jahre 1813 und 1814,
31 insbesondere das Zusammengehen Deutschlands gegen Napoleon, prägten Beneke tief. Den Tag der
32 Völkerschlacht bei Leipzig (18. Oktober) z. B. beging er alljährlich als hohen Feiertag. Dem Ideal einer
33 bürgerlichen Republik blieb Beneke auch nach 1814 treu. Seine Vorstellung von der deutschen
34 Nation wurzelte vor allem im Gedanken der Kulturnation.

35 Gekürzt aus: <http://beneke-edition.de/biografie-ferdinand-benekes-1.html>

Material 2: Napoleon und Hamburg

Historikertext von Dominik Kloss

1 Als erfolgreicher General, der unter anderem in Italien und Ägypten kämpfte, hatte
2 Napoleon Bonaparte in den Jahren nach der Französischen Revolution von 1789 in seiner
3 Heimat viel Ruhm und Einfluss gewonnen. In ganz Europa wurde er bekannt, als er im
4 November 1799 in einem Staatsstreich die Kontrolle über die französische Regierung
5 erlangte und sich für die nächsten fünf Jahre zum Ersten Konsul ernennen ließ.

6 Hamburger Abgesandte wie der Jurist Friedrich Johann Lorenz Meyer konnten sich im Jahr
7 1801 ein Bild von dem neuen Machthaber in Paris machen. Weil Napoleon zunächst viele
8 durch die Revolution angestoßene Reformen fortführte, besaß er auch in Hamburg
9 Bewunderer. Dies änderte sich aber, als er sich im Jahr 1804 selbst zum Kaiser krönte und
10 damit zeigte, dass er an republikanischen Idealen nicht weiter interessiert war.

11 Schon seit 1801 sorgten sich politisch interessierte Menschen in Deutschland, weil Napoleon
12 die deutschsprachigen Gebiete links des Rheins zu französischem Staatsgebiet erklärte.
13 Außerdem musste man sich sorgen, weil die Herrscher von Staaten wie Russland, Österreich
14 oder Preußen die Veränderungen in Frankreich nicht guthießen und daher neue Kriege
15 drohten, die ganz Mitteleuropa betrafen.

16 Der Krieg gegen Preußen, der im Oktober 1806 mit dem Sieg Napoleons in der Schlacht bei
17 Jena und Auerstedt endete, hatte auch für das eigentlich neutrale Hamburg ernste Folgen.
18 Napoleon ließ die Hansestadt am 19. November 1806 besetzen. Sein Ziel war dabei
19 eigentlich, das mit ihm befeindete England zu schwächen. Zu diesem Zweck wollte er
20 englischen Schiffen den Handel mit dem europäischen Festland verbieten – und dies konnte
21 er nur sicherstellen, wenn er alle Häfen mit Zugang zur Nordsee in seiner Gewalt hatte.

22 Durch die nun in Kraft tretende sogenannte Kontinentalsperre war auch Hamburg vom
23 Handel mit England abgeschnitten – was an der Elbe für viel Arbeitslosigkeit sorgte. Zugleich
24 musste man die fremden Besatzungstruppen versorgen, die sich zunächst weniger aus
25 Franzosen, sondern hauptsächlich aus deren Verbündeten zusammensetzten: erst Italiener
26 und Holländer, und ein halbes Jahr später Spanier. Am 15. August 1808 musste man auch in
27 Hamburg offiziell den Geburtstag Napoleons feiern, was durch „Illuminierung“, also
28 besondere Beleuchtung fast aller Häuser geschah.

29 Weil die Kontinentalsperre aber aus Sicht Napoleons nicht so gut wirkte – unter anderem
30 gab es viel Schmuggel über Altona oder die Insel Helgoland – wurden immer mehr
31 französische Truppen nach Hamburg verlegt. Unter ihrem Befehlshaber Louis Nicolas
32 Davout, ein General und enger Vertrauter Napoleons, bestimmten die Franzosen nun das
33 ganze städtische Leben. Sie kontrollierten die Post und die Zeitungen, durchsuchten die
34 Leute an den Stadttoren und verbrannten öffentlich beschlagnahmte Waren. Auch wurden
35 neue Steuern erhoben und an den Schulen und Gerichten musste französisch gesprochen
36 werden. Einwohner, die diese Änderungen nicht mitmachten oder öffentlich dagegen Kritik

37 äußerten, wurden inhaftiert. Schließlich wurde Hamburg zusammen mit großen Teilen
38 Norddeutschlands Anfang 1811 offiziell zu einem Teil Frankreichs erklärt. Das bedeutete
39 einerseits, dass Hamburgs politische Eigenständigkeit beendet wurde, andererseits aber
40 auch, dass die fortschrittlichen französischen Gesetze nun in Hamburg galten. Das nach
41 Napoleon benannte Gesetzbuch, der Code Civil (oder eben Code Napoléon) brachte so zum
42 Beispiel die religiöse Gleichberechtigung für Juden oder Katholiken in der Stadt.

43 Als Napoleon seine Armeen im Frühjahr 1812 für einen großen Feldzug gegen den russischen
44 Zaren vorbereite, mussten auch Männer aus den besetzten Gebieten als Soldaten für
45 Frankreich mit in den Krieg ziehen. Unter den zigtausenden Toten, die in Napoleons „Grande
46 Armée „auf dem Rückmarsch aus Russland starben, waren daher auch Hamburger. Durch die
47 Schwächung von Napoleons Armeen glaubte man in Hamburg nun im Frühjahr 1813, dass
48 man die in der Stadt zurückgebliebenen französischen Truppen vertreiben könnte. Der
49 Aufstand glückte zwar, aber nach kaum drei Monaten kamen die vertriebenen Franzosen
50 zurück. Als Strafe erließ Napoleon nun ein Gesetz, dass Hamburg die (Straf-) Zahlung einer
51 hohen Summe (48 Millionen Francs bzw. 25 Millionen Bancomark) auferlegte.

52 Weil diese Menge an Geld von Privatleuten zunächst nicht aufzutreiben war,
53 beschlagnahmten die Franzosen die Goldvorräte der Hamburger Bank und erklärten den
54 Belagerungszustand für die Stadt. Das bedeutete, dass die französischen Generäle auf kein
55 Recht mehr Rücksicht nehmen mussten und zum Beispiel Todesstrafen ohne Prozess
56 erklären und vollstrecken konnten. Dies taten sie auch. Weil die Franzosen nun auch das
57 Vorrücken ihrer russischen und preußischen Feinde auf Hamburg befürchteten,
58 verpflichteten sie 4.000 Hamburger zu Zwangsarbeit, um die erst einige Jahre zuvor
59 abgerissenen Befestigungswälle der Stadt wieder zu verstärken. Außerdem wurden die Vororte
60 rund um Hamburg, komplett abgebrannt, weil sie freies Schussfeld der französischen
61 Kanonen auf den Wällen behindert hätten. Das betraf vor allem den Ort Hamm in Osten und
62 den Hamburger Berg (das spätere St. Pauli) im Westen der Stadt. Sogar ein Krankenhaus, der
63 sogenannte Pesthof, wurde zerstört. Zu den tausenden Obdachlosen, die nun in der
64 Umgebung (insbesondere in Altona) Zuflucht suchen mussten, kamen Weihnachten 1813
65 noch einmal mehr als 20.000 Flüchtlinge aus Hamburg selbst dazu. General Davout wollte
66 nämlich sichergehen, dass seine Truppen auch während der drohenden Belagerung durch
67 die Russen und Preußen lange in der Stadt ausharren konnten. Deshalb hatte er alle
68 Einwohner, die sich nicht selbst versorgen konnten, aus der Stadt vertreiben lassen – also
69 alle Ärmern, darunter viele Kinder und Alte. Das schlechte Winterwetter, Hunger,
70 ausbrechende Krankheiten und die tatsächlich danach noch fast ein halbes Jahr dauernde
71 Belagerung von Hamburg führten dazu, dass in und vor der Stadt bis zum Sommer 1814 viele
72 Menschen starben.

73 In der Rückschau hat man daher diese „Franzosenzeit“ und Kaiser Napoleon als denjenigen,
74 der dahintersteckte, eher in schlechter Erinnerung behalten.